

Zitierhinweis

Friedrich, Klaus-Peter: Rezension über: Yehuda Bauer, *The Death of the Shtetl*, New Haven: Yale University Press, 2009, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 61 (2012), 2, S. 298-299, <http://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/63c81424b3ceadcdf168978783eaca6b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

teile konnte nicht länger durchgehalten werden. Die Spielräume unter der Herrschaft Michail Gorbachevs beförderten eine weißrussische Nationalisierung ebenso wie die Idee der Rückkehr nach Europa und der Besinnung auf das polnische, litauische und auch jüdische Erbe.

Der Vf. hat eine beeindruckende Untersuchung vorgelegt, die faszinierende Einblicke in die Geschichte der Stadt und der Region gewährt und dabei die großen Fragen des 20. Jh. souverän in den lokalen Kontext integriert. Kritisch sei angemerkt, dass die Grenzen des kulturgeschichtlichen Zugriffs insbesondere für die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit seinen Vertreibungen, Deportationen und Massentötungen deutlich werden: Was kann die Metapher Palimpsest leisten, wann wird sie dem Gegenstand nicht mehr gerecht und wo wäre es zutreffender, mit Timothy Snyder von *Bloodlands*¹ zu sprechen?

Potsdam

Jan C. Behrends

¹ TIMOTHY SNYDER: *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*, New York 2010.

Yehuda Bauer: The Death of the Shtetl. Yale University Press. New Haven – London 2009. VIII, 208 S., 7 Ktn. ISBN 978-0-300-15209-8. (€ 35,99.)

Beim Forschungsstand zum nationalsozialistischen Judenmord in Osteuropa gibt es bis heute zwischen den betroffenen Ländern und Provinzen enorme Ungleichheiten. Ist die Entwicklung in einzelnen großstädtischen Zentren wie Warschau, Lodz oder Kielce schon verschiedentlich nachgezeichnet worden, so fehlt es bislang an Darstellungen zu den allermeisten Kleinstädten. In den historischen polnischen Ostgebieten der Jahre 1919 bis 1945, den *Kresy*, ist dieses Missverhältnis noch ausgeprägter, denn abgesehen von der ostgalizischen Metropole Lemberg¹ wurde das Geschehen nur sehr selten aus verschiedenen Blickwinkeln erforscht. Die Gründe dafür sind vielschichtig: die Isolation dieser Gebiete nach ihrer sowjetischen Rückeroberung, die nahezu vollständige Auslöschung jüdischen Lebens unter dem Nationalsozialismus, die teils bis heute nicht überwundene Unzugänglichkeit einschlägiger Archive, das Vorliegen von Quellen in mehreren Sprachen usw.

Trotzdem hat sich Yehuda Bauer vorgenommen, die Geschichte der von Juden geprägten Kleinstädte (Shtetl) in den *Kresy* – hier begriffen als Ostgalizien, Wolhynien und der ehemalige Nordosten Polens (ohne die Region Białystok und das Wilna-Gebiet) – aus der Perspektive der Opfer eingehender zu schildern. Dafür hat er aus jeder Region Quellen zu drei bis vier ausgewählten Orten einschließlich der nach dem Krieg gesammelten Zeugnisse von jüdischen Überlebenden (meist aus dem Archiv der Jerusalemer Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem) ausgewertet. Nach einer Einführung und einem Kapitel zur Entwicklung in den 1930er Jahren sowie unter der sowjetischen Herrschaft zwischen 1939 und 1941, als das jüdische Gemeindeleben weitgehend zum Erliegen kam, gilt das Hauptinteresse internen Vorgängen „in the difficult circumstances of German genocide“ (S. 165): Inwieweit zeichnete sich das kollektive Leben 1941/42 durch Solidarität, Selbstbehauptung und Widerständigkeit aus? Somit geht es um eine vergleichende Betrachtung der Judenräte und des Verhältnisses von Juden und Nicht-Juden in den betreffenden Gebieten. Im Abschnitt über Rebellen und Partisanen fasst B. Erkenntnisse über den bewaffneten Widerstand im ehemaligen Ostpolen zusammen.

Im Schlusskapitel, das mit dem Titel des Buchs überschrieben ist, behauptet der Vf., dass die jüdischen Reaktionen mehr oder weniger jenen anderer Gruppierungen gleichen würden, die Opfer von Genoziden wurden (wenngleich diese nicht näher betrachtet werden). Er betont jedoch, dass kollektive Selbstbehauptung das Handeln der Juden besonders

¹ Siehe zuletzt CHRISTOPH MICK: *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt. Lemberg 1914-1947*, Wiesbaden 2010 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, 22).

ausgezeichnet habe: ihr Bemühen um gegenseitige Hilfe, Nahrungsmittelschmuggel und die Aufrechterhaltung einer solidarischen Gesundheitsversorgung und kultureller Initiativen (S. 158). Inwieweit sich solches Handeln in diesem oder jenem Ort durchsetzte, hing zum einen von der Charakterfestigkeit der Judenratsmitglieder, zum anderen von den Faktoren Zufall und Glück ab.

Den Bezugsrahmen für das Geschehen bestimmten ganz wesentlich die deutschen (und österreichischen) Machthaber – in Berlin, in der Region und in den einzelnen Ortschaften – und in zunehmendem Maße auch deren einheimische Hilfstruppen. Wie B. an den von ihm angeführten Geschichten des Überlebens deutlich macht, war der Beistand von mehreren, manchmal vielen Nicht-Juden (Ukrainern, Weißrussen, Polen, (Volks-)Deutschen; Orthodoxen, Unierten, Katholiken, Altgläubigen, Baptisten) nötig, um dem Tod zu entkommen.

Die Besatzer waren ebenso dafür verantwortlich, dass von 1939 an mit den nationalsozialistischen Judengettos und deren jüdischen Leitungsorganen Einrichtungen geschaffen wurden, in denen anders als im Zwangsarbeits- oder Konzentrationslager ein gewisses Maß an Selbstbestimmung möglich war, das 1-2 Jahre lang soziale Eigeninitiative noch zuließ; dies unterschied 1941/42 die Lage der Juden in den *Kresy* von der zahlreicher anderer Genozidopfer im 20. Jh.

Am Ende hält der Vf. den sowjetischen Truppen einmal mehr zugute, dass sie die *Kresy* befreit hätten. Doch trifft dies nur für wenige Zehntausend Juden (von ursprünglich 1,2 Millionen, die 1939 in den *Kresy* gelebt hatten) zu, denen es bis dahin gelungen war zu überleben – und die fast alle kurz darauf ausreisten. Unbeachtet bleibt, dass für die einheimische nichtjüdische Bevölkerung bloß eine weitere Besatzung und Willkürherrschaft begann, die – etwa für die Polen – neue Vertreibungen und Deportationen mit sich brachten. Um einseitigen Bewertungen zu entgehen, erscheint es unerlässlich, das Geschehen nicht ausschließlich durch das Prisma jüdischer Zeugenberichte zu betrachten, sondern auch die Zeugnisse der nichtjüdischen Landsleute heranzuziehen.

Der Band wird durch einen Index mit Namen von Orten, Personen und ausgewählten Sachbegriffen abgeschlossen; die Schreibung der Orts- und Personennamen folgt zumeist den offiziellen polnischen Benennungen (ohne Diakritika). Es wäre zu wünschen, wenn B.s ambitionierte Untersuchung Ausgangspunkt für weitere Studien sein könnte, in die auch die lokale und regionale Überlieferung weitestgehend einbezogen wird, um dadurch zu noch tragfähigeren Schlussfolgerungen zu kommen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Richard Lein: Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg. (Europa Orientalis, Bd. 9.) LIT. Münster u.a. 2011. 441 S., 6 Ill., 4 Kt., 3 Tab. ISBN 978-3-643-50158-5. (€ 49,90.)

Richard Lein wartet eingangs seiner Dissertation, 2009 an der Universität Wien verteidigt und für die vorliegende Publikation noch einmal überarbeitet, mit einer interessanten Parallele auf: Die These von der Unzuverlässigkeit der tschechischen Soldaten in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs, die letztlich zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns 1918 beigetragen habe, sei demnach sowohl von den deutschnationalen Parteien der Republik Österreich als auch von führenden Politikern und Publizisten der unabhängigen Tschechoslowakei gepflegt worden. So konträr sich beide politische Richtungen ansonsten gegenüberstanden, so konträr waren freilich auch die Motive für diese These: Für die Deutschnationalen war der tschechische „Verrat“ gewissermaßen die „österreichische Variante der reichsdeutschen Dolchstoßlegende“, so L. in Anlehnung an den tschechischen Historiker Ivan Šedivý (S. 12), dagegen versuchte die tschechische Seite gerade auch dem Ausland gegenüber zu zeigen, dass ihre Landsleute schon immer Gegner der Mittelmacht Österreich-Ungarn gewesen und aktiv für ihre Freiheit und staatliche Unabhängigkeit eingetreten seien.